

die Verbrüderung mit St. Gallen. Die Pirminstradition dürfte nach allem tatsächlich auf einer Reichenauer Wunschkonstruktion beruhen. Freilich rücken damit die Anfänge des Klosters Pfäfers gänzlich ins Dunkel. Perret sucht die Gründung mit der Politik der Victoriden in Verbindung zu bringen: demnach wäre Pfäfers Mitte des 8. Jh. als Konkurrenzkloster gegen St. Gallen entstanden; eine ansprechende These, für die aber der unmittelbare Beweis noch fehlt. In den weiteren Abschnitten würdigt Vf. die Abtei als rätoromanische Kulturstätte, wobei er insbesondere die beiden wichtigsten Pfäverser Texte, den Liber viventium und die Lex Romana Curiensis heranzieht. H. F. Haefele

Karl Weller, Württembergische Geschichte, 4. bis zur Gegenwart erweiterte und neu bearb. Aufl. hg. von Arnold Weller, Stuttgart 1957, Silberburg Verlag, Werner Jäckh, 249 S. — In äußerst gedrängter Form, aber doch sehr inhaltsreich, führt dieses Werk auf den ersten hundert Seiten durch die frühe und ma. Geschichte des später württembergischen Landes und kann für den, der sich einen Überblick zu verschaffen sucht, gute Dienste leisten. Für denjenigen, der sich mit Einzelproblemen befassen will, ist jedoch das Fehlen von Anmerkungen oder Literaturangaben kaum zu verschmerzen; immerhin bietet die Liste der Veröffentlichungen W.s zur schwäbischen und württembergischen Geschichte (S. 228 f.) wichtige Anhaltspunkte. Zur 3. vom Vf. selbst besorgten Aufl. (1933) vgl. HZ. 150 (1934) 145 f. J. A.

Otto Feger, Die Deutsch-Ordens-Kommende Mainau. Anfänge und Frühzeit (Schriften des Kopernikuskreises 2) Lindau und Konstanz 1958, Jan Thorbecke Verlag, 135 S., 1 Karte, schildert anschaulich die Geschichte der ursprünglich zur Abtei Reichenau gehörenden Bodenseeinsel und ihres 1271 gegründeten Deutsch-Ordens-Hauses bis ca. 1300. H. E. M.

Pierre Duparc, Le Comté de Genève, IX^e–XV^e siècle (Mémoires et Documents p. p. la Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Genève, t. 39) Genève, A. Jullien, und Paris, A. et J. Picard, 1955, 604 S., 1 geneal. Tafel, 1 Karte. — Anlaß zu dieser stoffreichen Monographie des seinerzeitigen Archivars von Haute-Savoie bot die in Ausführung des Friedensvertrags von 1947 durchgeführte Auslieferung savoyischer Archivalien durch Italien an Frankreich. Unter den so von Turin nach Chambéry zurückkehrenden Schätzen befand sich auch das Archiv der Grafen von Genf, das 1412 nach dem Anfall der Grafschaft an Savoyen nach Chambéry verbracht worden war. Material in Paris, Turin, Genf, Annecy und Grenoble konnte ergänzend herangezogen werden. In der Masse gehören diese Quellen dem 13. und vor allem 14. Jh. an, und auf dieser Periode ruht entsprechend das Gewicht der Darstellung, die für die vorangehende, auffallend quellenarme Zeit, nur einen Rekonstruktionsversuch bieten kann. Das untersuchte Gebiet entspricht ziemlich genau dem heutigen Département Haute-Savoie mit der Hauptstadt Annecy, im Süden des Genfer Sees; die Stadt Genf, die sich auf dem üblichen Wege über die Bischofsgewalt in der civitas von der Grafschaft emanzipierte, wird nur für die früheste Zeit berücksichtigt. Die Herkunft des Grafenhauses, seine Auseinandersetzung mit dem Bischof von Genf, seine Kämpfe mit den bald übermächtig werdenden Grafen und Herzogen von Savoyen bilden den Rahmen des 1. Teils (bis S. 347), der die politische Geschichte erstmals kritisch darstellt. Der 2. Teil (Institutions, état social et économique) ist gegenüber solcher Ausführlichkeit doch mehr in die Lage eines Anhangs gedrängt, in dem zwar das 11. Kap. (Verkehrswege) von eindringenden, eigenen Studien zeugt, Verwaltung und Sozialstruktur aber in allzu summarischen Abschnitten abgehandelt werden. Besonders bedauerlich ist das Beiseitelassen des gräflichen Lehnsadels und die Wiedergabe des immerhin gut untersuchten gräflichen Hausguts auf einer ganz ungenügenden Karte. Einen Vergleich mit dem bedeutenden